

Wie gingen die ersten Christen mit Verfolgungen um? 2. Teil

Erwachsenenkatechese Oktober 2017

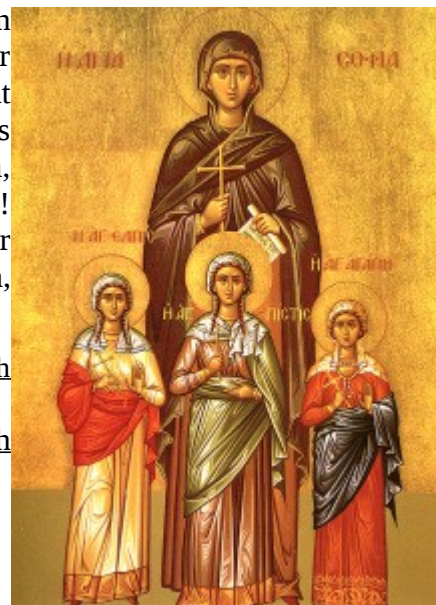
von Vr. Kallimach

Jesus Christus zu den Pharisäern und Sadduzäern: Kostbar ist vor dem Herrn der Tod seiner Heiligen

„Wehe euch, dass ihr die Grabmäler der Propheten baut! Eure Väter aber haben sie getötet. So bestätigt ihr also die Taten eurer Väter und habt Wohlgefallen daran; denn jene haben sie getötet, ihr aber baut ihre Grabmäler. Darum hat auch die Weisheit Gottes gesprochen: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und sie werden etliche von ihnen töten und verfolgen, damit von diesem Geschlecht das Blut aller Propheten gefordert werde, das seit Grundlegung der Welt vergossen worden ist, vom Blut Abels an bis zum Blut des Zacharias, der zwischen dem Altar und dem Tempel umkam. Ja, ich sage euch, es wird gefordert werden von diesem Geschlecht! Wehe euch Gesetzesgelehrten, denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen! Ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die, welche hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert!“

Martyrium kommt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich „Zeugnis“ (Der Zeuge = μάρτυρας).

Ein christlicher Märtyrer gibt Zeugnis, manchmal auch Blutzeugnis, so wie Christus prophezeite:



...“Es wird euch aber zu einem Zeugnis ausschlagen.“ ...Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr keinen Anstoß nehmt. Sie werden euch aus der Synagoge ausschließen; es kommt sogar die Stunde, wo jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu erweisen. Und dies werden sie euch antun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Ich aber habe euch dies gesagt, damit ihr daran denkt, wenn die Stunde kommt, dass ich es euch gesagt habe. Dies aber habe ich euch nicht von Anfang an gesagt, weil ich bei euch war.“ „...Auch vor Fürsten und Könige wird man euch führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis.“ „...Sei getrost, Paulus! Denn wie du in Jerusalem von mir Zeugnis abgelegt hast, so sollst du auch in Rom Zeugnis ablegen.“ „...Wenn sie euch aber wegführen und ausliefern werden, so sorgt nicht im Voraus, was ihr reden sollt, und überlegt es nicht vorher, sondern was euch zu jener Stunde gegeben wird, das redet! Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Heilige Geist.“

Christus gab Zeugnis für die Wahrheit, doch es gibt keine Gemeinsamkeit zwischen Licht und Finsternis, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Christus und Belial, sagt der Apostel Paulus. Die Finsternis nimmt das Licht nicht an, sagt der Apostel Johannes. Die Wahrheit ist der Feindin der Lüge. Die Welt hat den Geist der Wahrheit nicht. Der Fürst dieser Welt, der gefallene Engel, ist ein Lügner und seine Macht über die Welt basiert auf menschlichem Unglauben, Korruption, Lüge, Betrug, Hexerei und Gewalttat. Würden die Menschen Christus, dem Evangelium, der Wahrheit, glauben, würde die Welt dem Evangelium mit guten Werken glauben, wäre es aus mit ihm und seiner Macht über die Menschen. Sein Haus, dass auf Lügen basiert, würde zusammenbrechen. Die Welt würde ein Paradies werden. Darum treibt der gefallene Engel die Welt zum Hass gegen die Heiligen und verursacht Christenverfolgungen wo er nur kann. Er beeinflusst die Gedanken der Menschen, sagt das Alte und das Neue Testament.

Lasst uns nun sehen, wie die orthodoxe Kirche mit den Verfolgungen umging.

Die Kirche war nicht rachsüchtig den Verfolgern gegenüber. Generell kann man sagen, die Kirche ging auf zwei Arten mit der Verfolgung um:

1. Die Flucht:

Zur Zeit des Altes Testaments:

1. Die Flucht Abrams vor seinem Vater, dem Götzendiener (*vgl. die Lehre des Hl. Kosmas*)
2. Israels Flucht vor Esau
3. Die Flucht der Juden vor dem Pharao
4. Die Flucht des Propheten Elias vor der Hexenkönigin Jesebel
5. Die Verfolgung der übrigen Propheten

usw.

Zur Zeit des Neuen Testaments:

1. Die Verfolgung des neugeborenen Messias Jesus Christus durch König Herodes
2. Die Verfolgung der Kirche durch die Juden nach der Steinigung des Erstmärtyrers Stephanus
3. Die Flucht des Paulus vor dem Statthalter Arethas
4. Der Aufstand in Ephesus wider Paulus
5. Die Verfolgung der Kirche in Thessalonich durch die Heiden

usw.

2. Das Zeugnis vor der Welt – Das Martyrium:

Zur Zeit des Alten Testaments:

1. Das Zeugnis durch das schreiende Blut Abels, der von seinem Bruder Kain erschlagen worden war.
2. Die Verfolgung Hiobs durch den Satan
3. Das Zeugnis der makkabäischen Jünglinge und ihrer Mutter und die Ermordung der Kinder
4. Die Ermordung des Priesters Zacharias durch die Juden zwischen Tempel und Altar in Jerusalem

usw.

Zur Zeit des neuen Testaments:

1. Die Ermordung der 10.000 Kinder durch König Herodes
2. Die Ermordung Jesu Christi
3. Die Ermordung des Stephanus und 1000 weiterer Christen in Jerusalem
4. Die Ermordung des treuen Zeugen Antipas in Pergamon

usw.

Verleumdung und Lügen der Christenfeinde zur Zeit der Römer, um die verhassten Christen loszuwerden und dem Teufel die Macht zu sichern:

Diese gottlose Welt in der wir leben, ist dem gefallenen Engel dienstbar, sagt die Heilige Schrift. Sie kann und will die Wahrheit nicht annehmen. Wir Menschen sind fleischlich gesinnt und wir sind geistlich blind. Zur Zeit der Christenverfolgungen suchte man einen Vorwand, um die Christen zu verfolgen, denn die Elite Satans fürchtete Machtverlust, deshalb wurden die orthodoxen Christen der Kapitalverbrechen angeklagt (*Gottlosigkeit, Kannibalismus, Gotteslästerung, Hexerei, Brandstifter Roms, Christus als Konkurrent zum Kaiser, die Nichtanbetung der Götzen usw.*). Dazu weiter unten, in der Rede des Athenagoras.

Christen sind keine Mörder, Hurer, Ehebrecher, Diebe, Räuber und Kannibalen schreibt Athenagoras. Die Götter der Griechen und der Römer waren lasterhafte Menschen, denen man Standbilder baute und dann vergötterte man die Standbilder (*dasselbe schreibt auch der Heilige Johannes von Damaskus*). Selbstvergötterte Menschen werden also zu Götzen. Die Herrscher von Rom, der großen Hure Babylon, sahen sich oftmals selbst als Götter und glaubten dem Evangelium nicht. Doch die Leidenschaften sind die wahren Sakramente der Heiden und die Wahrheit ist das wahre Sakrament der Christen., doch nichts kann die Wahrheit besiegen, sagt Paulus.

Hinter den Götzen der Heiden stecken Dämonen, sagen der Apostel Paulus und der Psalmist David und der Prophet Mose. Der letzte selbstvergötterte Mensch in dieser Welt wird der Antichrist sein, dessen Namenszahl 666 beträgt. Er wird die Anbetung, die Gott allein gebührt, für sich beanspruchen, so wie die römischen Cäsaren und andere vor ihm.

Beispiele:

Märtyrerakten: Das Leiden des Scilitanischen Märtyrer (Die allererste schriftlich überlieferte Märtyrerakte überhaupt)

Unter dem zweiten Konsulate des Präsens und unter dem des Klaudianus am Juli wurden im Gerichtssaale zu Karthago vorgeführt: Speratus, Nartzalus und Kittinus, Donata, Sekunda und Vestia.

Der Prokonsul Saturninus sagte: Ihr könnt die Gnade unseres Herrn des Kaisers verdienen dadurch, daß ihr wieder Vernunft annehmt.

Speratus antwortete: Niemals haben wir Unrecht getan und auch in keiner Weise zu einer Übelthat mitgewirkt; wir haben niemals geflucht, sondern bei schlechter Behandlung gedankt. Darum ehren wir unsern Kaiser.

Der Prokonsul Saturninus sagte: Auch wir sind religiös und unsere Religion ist einfach; wir schwören bei dem Genius unseres kaiserlichen Herrn und beten für sein Wohl, und das müßt auch ihr tun.

Speratus antwortete: Wenn du mir ruhiges Gehör schenkst, will ich dir ein Geheimnis der Einfalt sagen.

Saturninus sprach: Wenn du anfängst, unsern Kultus schlecht zu machen, werde ich dir kein Gehör schenken; schwöre lieber bei dem Genius unseres Herrn des Kaisers.

Speratus antwortete: Ich kenne keine Herrschaft dieser Welt, sondern ich diene jenem Gotte, welchen keiner der Menschen geschaut hat noch mit diesen Augen schauen kann. Diebstahl habe ich nicht begangen, sondern bezahle bei jedem Kaufe meine Steuer denn ich kenne meinen Herrn, den Kaiser der Könige und aller Völker.

Der Prokonsul Saturninus sagte zu den übrigen: Laßt ab von dieser Überzeugung.

Speratus antwortete: **Eine schlechte Überzeugung ist es, Menschenmord zu begehen und falsches Zeugnis zu geben.**

Der Prokonsul Saturninus sagte: Laßt ab von dieser Narrheit.

Kittinus antwortete: Wir haben keinen, den wir fürchten, als unsern Herrn, der im Himmel ist.

Donata sagte: Ehre dem Kaiser als dem Kaiser, Furcht aber Gott!

Vestia sagte: Ich bin Christin.

Sekunda sagte: Was ich bin, das will ich sein.

Der Prokonsul Saturninus fragte den Speratus: Bleibst du Christ?

Speratus antwortete: Ich bin Christ.

Und alle stimmten ihm zu.

Der Prokonsul Saturninus fragte: Wollt ihr etwa Bedenkzeit haben?

Speratus antwortete: In einer so gerechten Sache gibt es nichts zu bedenken.

Der Prokonsul Saturninus sagte: Was habt ihr da in eurem Kasten?"

Speratus antwortete: Bücher und Briefe des Paulus, eines gerechten Mannes.

Der Prokonsul Saturninus sagte: Ihr sollt eine Frist von dreißig Tagen haben, um euch die Sache zu überlegen.

Speratus sprach wiederum: Ich bin Christ. Und alle stimmten ihm zu.

Der Prokonsul Saturninus verlas von einer Tafel das Urteil: Speratus, Nartzalus, Kittinus, Donata, Vestia, Sekunda und die übrigen, welche bekannt haben, daß sie nach christlichem Brauche leben wollen, sollen mit dem Schwerte hingerichtet werden, weil sie, als ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, zur Satzung der Römer zurückzukehren, hartnäckig geblieben sind.

Speratus sagte: Wir danken Gott.

Nartzalus sprach: Heute sind wir Märtyrer im Himmel; Gott sei Dank!

Der Prokonsul Saturninus ließ durch den Herold verkündigen: Speratus, Nartzalus, Kittinus, Veturius, Felix, Aquilinus, Lätantius, Januaria, Generosa, Vestia, Donata und Sekunda habe ich abführen lassen. Sämtliche sagten: Gott sei Dank Und sogleich wurden sie enthauptet für den Namen Christi.

Märtyrerakten: Martyrium des Hl. Polykarp

Die Kirche Gottes zu Smyrna an die Kirche Gottes zu Philomelium und an alle Gemeinden der heiligen und katholischen Kirche allerorten. Erbarmung, Friede und Liebe Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesus Christus mögen euch in Fülle zuteil werden.

Wir schreiben euch, Brüder, über das, was sich zugetragen hat mit den Märtyrern und besonders mit dem seligen Polykarp, der durch sein Zeugnis der Verfolgung gleichsam das Siegel aufgedrückt und ein Ende gemacht hat. Denn beinahe alles, was vorherging, geschah, damit uns der Herr noch einmal das Schauspiel des Martyriums, wie es im Evangelium erzählt ist, vor Augen führe. Denn er wartete, bis er ausgeliefert wurde, wie auch der Herr, damit auch wir seine Nachahmer werden, indem wir nicht nur unser eigenes Wohl, sondern auch das des Nächsten im Auge haben. Denn es ist ein Zeichen wahrer und starker Liebe, wenn man nicht nur sich selbst, sondern auch alle seine Brüder retten will.

Segensreich und ehrenvoll waren alle Martyrien, wenn sie nach Gottes Willen geschahen; denn, wenn wir gottesfürchtig sind, müssen wir Gott die Macht über alles zuschreiben. Wer nämlich sollte nicht ihren Edelsinn, ihre Ausdauer und ihre Liebe zum Herrn bewundern? Zerfleischt mit Geißeln derart, daß man bis auf die Adern und Blutgefäße in ihrem Innern den Bau ihres Leibes sehen konnte, hielten sie aus; selbst die Zuschauer wurden von Mitleid ergriffen und weinten; sie selbst aber erschlangen sich zu einer solchen Höhe der Seelenstärke, daß keiner von ihnen schrie oder stöhnte, und lieferten uns allen damit den Beweis, daß die edelmütigen Märtyrer Christi in der Stunde der Peinigung fern vom Fleische weilten, oder besser gesagt, daß der Herr bei ihnen stand und ihnen zuredete. Indem sie ihren Sinn auf Christi Gnade hinrichteten, verachteten sie die irdischen Martern und kauften sich so durch Leiden einer Stunde von ewiger Strafe los. Das Feuer der rohen Henker erschien ihnen als Kühlung; denn sie hatten nur den einen Gedanken, dem ewigen Feuer zu entrinnen, das nie erlischt, und sahen mit den Augen des Geistes auf die Güter, welche den Ausharrenden hinterlegt sind, die kein Ohr gehört, kein Auge gesehen hat und die in keines Menschen Herz gedrungen sind; ihnen aber wurden sie vom Herrn gezeigt, da sie ja nicht mehr Menschen, sondern bereits Engel waren. In gleicher Weise ertrugen sie auch, zu den wilden Tieren verurteilt, gräßliche Qualen; sie wurden über Muscheln gewälzt und auf allerlei andere Art mißhandelt; auf diese Weise wollte der Tyrann sie, wenn es möglich wäre, durch die lange Dauer der Folter zur Verleugnung bewegen.

Vieles ersann der Teufel gegen sie; aber, Gott sei Dank, gegen alle war er ohnmächtig! Denn der edle Germanikus stärkte ihre Schwäche durch seine Standhaftigkeit. Er kämpfte in hervorragender Weise mit den wilden Tieren. Als ihn der Prokonsul überreden wollte und sagte, er habe Mitleid mit seinem Alter, reizte er das Tier gewaltsamerweise gegen sich, damit er um so schneller von diesem gottlosen und ungerechten Leben befreit werde. Da geriet das ganze Volk in Entsetzen über den Heldenmut der gottliebenden und gottesfürchtigen Sekte der Christen und schrie: Weg mit den Gottlosen, man suche den Polykarp!

Einer aber, ein Phrygier, namens Quintus, der eben aus Phrygien hergekommen war, geriet in Angst beim Anblick der Bestien. Gerade er war es, der sich freiwillig dem Gerichte gestellt und auch einige andere dazu veranlaßt hatte. Ihn bewog der Prokonsul durch wiederholtes Zureden zu schwören und zu opfern. Darum, Brüder, loben wir nicht die, welche sich selbst darboten; so lehrt auch nicht das Evangeliums.

Der bewunderungswürdige Polykarp aber erschrak nicht, als er davon hörte, und wollte zunächst in der Stadt bleiben; aber die Mehrzahl beredete ihn zur Flucht. Da zog er sich auf ein Landgut zurück, das nahe bei der Stadt lag, und hielt sich dort mit einigen wenigen auf, ohne Tag und Nacht etwas anderes zu tun als zu beten für alle Menschen und für die Kirchen der ganzen Welt, wie er es gewohnt war. Und als er so betete, hatte er drei Tage vor seiner Gefangennahme ein Gesicht, er sah sein Kopfkissen von Feuer ergriffen; da wandte er sich an seine Umgebung und sprach prophetisch: "Ich muß lebendig verbrannt werden".

Da man die Nachforschungen nach ihm eifrig fortsetzte, flüchtete er sich in ein anderes Landhaus, und sofort waren die, welche ihn suchten, ihm auf der Spur. Und als sie ihn nicht fanden, ergriffen sie zwei junge Sklaven, von denen einer auf der Folter bekannte. Es



war nämlich unmöglich, daß er verborgen blieb, da die welche ihn verrieten, seine Hausgenossen waren. Der Irenarch, der denselben Namen Herodes trug, beeilte sich, ihn in die Rennbahn zu bringen, damit jener seine Bestimmung erreiche, indem er Christi Genosse wurde, seine Verräter aber die Strafe des Judas treffe.

Mit dem jungen Sklaven zogen nun an einem Freitage zur Stunde der Mahlzeit die Häscher mit einer Abteilung Reiterei in ihrer gewohnten Bewaffnung gegen ihn wie gegen einen Räuber los. Sie kamen zu später Stunde an und fanden ihn im oberen Stockwerke eines kleinen Hauses. Von dort hätte er wohl an eine andere Stelle fliehen können, aber er wollte es nicht und sagte: Der Wille Gottes geschehe! Als er von ihrer Anwesenheit hörte, stieg er hinab und sprach mit ihnen; sie aber waren betroffen über sein hohes Alter, seine Ruhe und darüber, daß sie sich eine solche Mühe gegeben hatten, einen so alten Mann aufzugreifen. Sofort gab er Auftrag, ihnen zur selben Stunde Speise und Trank vorzusetzen, soviel sie wollten; er bat sie aber auch, ihm noch eine Stunde zu ungestörtem Gebete zu gewähren. Als sie ihm diese zugestanden, betete er stehend, voll der Gnade Gottes, so, daß er zwei Stunden lang nicht fertig werden konnte und daß die Häscher staunten, mehrere es auch bereuten, gegen einen so gottgefälligen Greis ausgezogen zu sein. Endlich schloß er sein Gebet, in welchem er aller

gedacht hatte, die er jemals kennen gelernt hatte, Kleiner und Großer, Berühmter und Unberühmter und der ganzen katholischen Kirche auf dem weiten Erdenrund. Als nun die Zeit des Aufbruches kam, setzte man ihn auf einen Esel und brachte ihn so zur Stadt: es war an einem großen Sabbat. Der Irenarch Herodes und sein Vater Niketes kamen ihm entgegengefahren; sie nahmen ihn zu sich auf den Wagen und suchten ihn, während sie neben ihm saßen, zu überreden mit den Worten: "Was ist es denn Schlimmes, Herr Kaiser zu sagen, zu opfern und ähnliches zu tun und so sein Leben zu retten?" Anfangs gab er ihnen keine Antwort; da sie ihn aber nicht in Ruhe ließen, sagte er: "Ich bin nicht gewillt zu tun, was ihr mir ratet". Als sie nun ihr Vorhaben gescheitert sahen, sprachen sie Drohworte gegen ihn aus und stießen ihn mit solcher Hast hinunter, daß er sich beim Absteigen vom Wagen das Schienbein verletzte. Doch er achtete nicht darauf, ging, als wäre ihm nichts geschehen, heiter mit schnellen Schritten weiter und wurde in die Rennbahn geführt; es war aber in der Rennbahn ein solcher Lärm, daß man nichts verstehen konnte.

Als Polykarp in die Rennbahn eintrat, erscholl eine Stimme vom Himmel: "Mut, Polykarp, halte dich männlich!" Den Redenden sah niemand, die Stimme aber hörten alle, die von den Unsrigen anwesend waren. Wie schon gesagt wurde, war bei seinem Eintreten der

Lärm groß, da man gehört hatte, daß Polykarp ergriffen worden war. Als er nun vorgeführt wurde, fragte ihn der Prokonsul, ob er Polykarp sei. Er bejahte das, worauf jener ihn bereden wollte zu verleugnen und sagte: "Bedenke dein hohes Alter", und anderes derart, wie sie zu sprechen gewohnt sind: "Schwöre beim Glücke des Kaisers! Gehe in dich, sprich: "Weg mit den Gottlosen!" Polykarp aber schaute mit finsterner Miene über die ganze Masse der in der Rennbahn versammelten heidnischen Scharen hin, streckte die Hand gegen sie aus seufzte sah den Himmel und sprach "Weg mit, den Gottlosen!" Der Prokonsul aber drang noch mehr in ihn und sprach: "Schwöre und ich gebe dich frei, fluche Christo!" Da entgegnete Polykarp: "Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König und Erlöser lästern?"

Als er aber aufs neue in ihn drang und sagte: "Schwöre beim Glücke des Kaisers", antwortete er: "Wenn du dir mit dem Gedanken schmeichelst, ich würde, wie du es nennst, beim Glücke des Kaisers schwören, und dich stellst, als wüßtest du nicht, wer ich bin, so höre mein freimütiges Bekenntnis: Ich bin ein Christ. Willst du aber die Lehre des Christentums kennen lernen, so bestimme mir einen Termin zur Aussprache". Der Prokonsul sagte: "Rede dem Volke zu!" Polykarp antwortete: "Dich habe ich einer Erklärung für würdig gehalten; denn man hat uns gelehrt, den von Gott gesetzten Obrigkeiten und Gewalten die gebührende Ehre zu erweisen, wenn sie uns keinen Schaden bringt; jene aber halte ich nicht für wert, mich vor ihnen zu verteidigen."

Da erklärte der Prokonsul: "Ich habe wilde Tiere, denen werde ich dich vorwerfen lassen, wenn du nicht anderen Sinnes wirst." Der aber entgegnete: "Laß sie kommen; denn unmöglich ist uns die Bekehrung vom Besseren zum Schlimmeren; ehrenvoll aber ist es, sich vom Schlechten zur Gerechtigkeit hinzuwenden." Jener aber fuhr fort: "Wenn du dir aus den Tieren nichts machst, lasse ich dich vom Feuer verzehren, sofern du deine Meinung nicht änderst." Darauf sagte Polykarp: "Du drohst mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt und nach kurzem erlischt; denn du kennst nicht das Feuer des zukünftigen Gerichtes und der ewigen Strafe, das auf die Gottlosen wartet. Doch was zögerst du? Hole herbei, was dir gefällt!"

Während Polykarp dieses und noch anderes sprach, war er voll Mut und Freude und sein Antlitz strahlte von Anmut, so daß er nicht nur nicht bestürzt über das ihm Angedrohte, die Fassung verlor, sondern daß vielmehr der Prokonsul staunte; dieser schickte seinen Herold und ließ mitten in der Rennbahn dreimal verkünden: "Polykarp hat sich als Christ bekannt". Als der Herold das ausgerufen hatte, schrie die ganze Menge der Heiden und Juden, die in Smyrna wohnten, in unverhohlener Wut und mit lauter Stimme: "Dieser ist der Lehrer Asiens, der Vater der Christen, der Zerstörer unserer Götter, der durch seine Lehre viele bewegt, nicht zu opfern und anzubeten". So schrien sie und verlangten von dem Asiarchen Philippus, er solle einen Löwen auf Polykarp loslassen. Der aber erklärte, das sei ihm nicht gestattet, weil die Tierhetzen beendet seien. Da fanden sie es für gut, einstimmig zu schreien, Polykarp solle lebendig verbrannt werden. Es mußte ja auch das an seinem Kopfkissen ihm geoffenbarte Gesicht sich erfüllen; er hatte dieses beim Gebete brennen sehen und zu den Gläubigen, die bei ihm waren, hingewandt die prophetischen Worte gesprochen: "Ich muß lebendig verbrannt werden".

Das wurde schneller ausgeführt, als es erzählt werden kann. Die Volksmassen trugen auf der Stelle aus den Werkstätten und Bädern Holz und Reisig zusammen; die größten Dienste leisteten dabei bereitwilligst die Juden, wie sie es gewohnt sind. Als der Holzstoß errichtet war, legte er alle seine Oberkleider ab, löste seinen Gürtel und versuchte, auch seine Schuhe auszuziehen. Das hatte er früher nicht getan, weil allezeit die Gläubigen wetteiferten, wer zuerst seinen Leib berühre; denn wegen seines guten Wandels war er schon vor seinem Martyrium mit aller Tugend geschmückt. Sofort nun wurde das Material, das für den Scheiterhaufen zubereitet war, um ihn herumgelegt; als man ihn auch annageln wollte, sagte er: "Laßt mich so; denn der mir verliehen hat, den Feuertod geduldig zu leiden, wird mir auch die Kraft geben, ohne die durch eure Nägel gebotene Sicherheit unbeweglich auf dem Scheiterhaufen auszuharren".

Die nagelten ihn also nicht an, banden ihn aber fest. Er aber, die Hände auf dem Rücken festgebunden, wie ein ausgezeichnete Widder aus einer großen Herde zur Opfergabe, zum wohlgefälligen Brandopfer für Gott, auserlesen, blickte gen Himmel und sprach: "Herr, allmächtiger Gott, Vater deines geliebten und gebenedeiten Sohnes Jesus Christus, durch den wir Kenntnis von dir erlangt haben, Gott der Engel, der Mächte, der gesamten Schöpfung und der ganzen Schar der Gerechten, die vor deinem Angesichte leben! Ich preise dich, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, teilzunehmen in der Gemeinschaft deiner Märtyrer an dem Kelche deines Christus zur Auferstehung ins ewige Leben nach Leib und Seele in der Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes. Unter diesen möchte ich heute vor dir aufgenommen werden als ein fettes und wohlgefälliges Opfer, sowie du, untrüglicher und wahrhafter Gott, mich dazu vorbereitet, wie du es mir vorherverkündet und wie du es jetzt erfüllt hast. Deswegen lobe ich dich auch für alles, ich preise dich und verherrliche dich durch deinen ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn, durch den dir mit ihm und dem Heiligen Geiste Ehre sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen".

Als er das Amen ausgesprochen und sein Gebet vollendet hatte, zündeten die Heizer das Feuer an. Mächtig loderte die Flamme empor; da schauten wir, denen diese Gnade gegeben war, denen es auch vorbehalten war, das Geschehene den anderen zu verkünden, ein Wunder. Denn das Feuer wölbte sich wie ein vom Winde geschwelltes Segel und umwallte so den Leib des Märtyrers; dieser aber stand in der Mitte nicht wie bratendes Fleisch, sondern wie Brot, das gebacken wird, oder wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Auch empfanden wir einen Wohlgeruch wie von duftendem Weihrauch oder von einem anderen kostbaren Rauchwerk.

Als endlich die Gottlosen sahen, daß sein Leib vom Feuer nicht könne verzehrt werden, befahlen sie dem Konfektor, hinzutreten und ihm den Dolch in die Brust zu stoßen. Als das geschah, kam eine solche Menge Blut hervor, daß das Feuer erlosch und das ganze Volk erstaunt war über den großen Unterschied der Ungläubigen und der Auserwählten. Einer von diesen ist der bewunderungswerte Blutzuge Polykarp gewesen, der in unserer Zeit durch seine Lehre ein Apostel und Prophet geworden ist, der Bischof der katholischen Kirche zu Smyrna; denn jedes Wort, das aus seinem Munde kam, hat sich erfüllt und wird sich erfüllen.

Als aber der Nebenbuhler, der Verleumder und Böse, der Gegner der Gerechten, die Größe seines Martyriums, seinen von jeher unbefleckten Wandel und ihn selbst sah, wie er mit dem Kranze der Unvergänglichkeit geschmückt war und einen unbestrittenen Kampfpriest davontrug, da arbeitete er darauf hin, daß wir seine Überbleibsel nicht davontragen sollten, obschon viele dies zu tun und an seinem heiligen Leibe Anteil zu haben beehrten. Er veranlaßte also den Niketes, den Vater des Herodes und Bruder der Alke, den Prokonsul zu ersuchen, er möge seinen Leib nicht herausgeben, damit sie nicht - das sind seine Worte - den Gekreuzigten verlassen und diesen anzubeten anfangen. Das sagten sie auf Antrieb und Drängen der Juden, die auch achtgaben, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten; sie begreifen nicht, daß wir Christus niemals verlassen werden, der für das Heil aller, die auf Erden gerettet werden, gelitten hat als ein Schuldloser für die Schuldigen, und daß wir auch keinen andern anbeten können. Denn ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Den Märtyrern aber erweisen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Zuneigung zu ihrem König und Lehrer. Möchten doch auch wir ihre Genossen und Mitschüler werden!

Als nun der Hauptmann den Widerstand der Juden sah, ließ er ihn mitten auf den Scheiterhaufen legen und, wie es bei ihnen Brauch ist, verbrennen. Auf diese Weise haben wir hinterher seine Gebeine bekommen, die wertvoller sind als kostbare Steine und schätzbare als Gold, und haben sie an geeigneter Stätte beigesetzt. Dort werden wir uns mit der Gnade Gottes nach Möglichkeit in

Jubel und Freude versammeln und den Geburtstag seines Martyriums feiern zum Andenken an die, welche bereits den Kampf bestanden haben, und zur Übung und Vorbereitung für die, welche ihm noch entgegengehen.

So viel über den seligen Polykarpus, der - die Philadelphier miteingerechnet - der zwölfte Blutzzeuge zu Smyrna ist, allein aber von allen in höherem Ansehen steht, so daß sogar die Heiden allenthalben von ihm reden. Er war nicht nur ein ausgezeichnete Lehrer, sondern auch ein hervorragender Blutzzeuge, dessen Martyrium alle nachzuahmen begehren, da es nach Christi Evangelium geschah. Denn durch seine Standhaftigkeit hat er den ungerechten Statthalter besiegt und so die Krone der Unsterblichkeit erlangt; er verherrlicht, mit den Aposteln und allen Gerechten in Jubel vereinigt, Gott den Allvater und preist unsern Herrn Jesus Christus, den Heiland unserer Seelen, den Lenker unserer Leiber und den Hirten der katholischen Kirche auf dem weiten Erdkreise.

Ihr batet um eine eingehende Darstellung des Geschehenen; wir haben es euch aber in Gegenwärtigem nur der Hauptsache nach durch unsern Bruder Markion mitteilen lassen. Wenn ihr nun Kenntnis davon genommen habt, so sendet das Schreiben auch an die ferner wohnenden Brüder, damit auch sie den Herrn preisen, der unter seinen Dienern eine Auswahl trifft. Ihm, der mächtig ist, uns alle in seiner Gnade und Gabe einzuführen in sein ewiges Reich durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, ihm sei Ruhm, Ehre, Macht und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Grüßet alle Heiligen! Euch grüßen die Hiesigen und Evaristus, der dies geschrieben hat, mit seinem ganzen Hause.

Der selige Polykarp litt den Martertod am zweiten des Monates Xanthikus, am 23. Februar, an einem großen Sabbat, um die achte Stunde. Er wurde ergriffen von Herodes unter dem Oberpriester Philippus von Tralles, unter dem Prokonsulat des Staius Quadratus, unter der ewig währenden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus. Ihm sei Ruhm, Ehre, Herrlichkeit und ewiger Thron von Geschlecht zu Geschlecht. Amen.

Wir sagen euch Lebewohl, Brüder, die ihr wandelt nach dem Worte des Evangeliums Jesu Christi; mit ihm sei Ehre Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste zum Heile der auserwählten Heiligen! Sowie dafür Zeugnis abgelegt hat der selige Polykarp, nach dessen Fußstapfen wir im Reiche Jesu Christi befunden werden mögen.

Dieses hat Gajus abgeschrieben aus dem Exemplare des Irenäus, eines Schülers des Polykarp, der noch mit Irenäus verkehrt hatte. Ich Sokrates aber habe zu Korinth nach der Abschrift des Gajus eine andere gemacht. Gnade mit euch allen!

Ich Pionius hinwieder habe nach dem eben Beschriebenen Abschrift genommen, als ich es aufgefunden hatte. Ich fand es aber auf Grund einer Offenbarung des seligen Polykarp, wie ich im folgenden dartun werde. Ich habe die Bruchstücke, die der Zahn der Zeit beinahe vernichtet hatte, gesammelt, damit auch mich der Herr Jesus Christus mit seinen Auserwählten im Himmelreiche zusammenbringe, dem die Ehre sei mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

Athenagoras' Bittschrift für die Christen, wegen der Verleumdung der Christen (Auszug):

...Vielleicht ist es nach dem Vorausgehenden notwendig, noch einiges über die Namen beizubringen. Herodot und Alexander, der Sohn Philipps, geben an (letzterer im Brief an seine Mutter) - beide sollen in Heliopolis, Memphis und Theben mit den Priestern Gespräche gepflogen haben -, sie hätte dort die Versicherung erhalten, daß jene Götter nur Menschen gewesen sind. Herodot sagt: „Von denen also, deren Bilder dastanden, konnten die Priester nachweisen, daß sie solche waren und keineswegs Götter. Vor diesen Männern jedoch hätten Götter über Ägypten geherrscht; sie hätten unter den Menschen gewohnt und einer von ihnen habe jedesmal die Oberherrschaft geführt. Später sei Oros, der Sohn des Osiris, im Lande König gewesen, der nämlich, den die Griechen Apollo nennen; dieser habe Typhon gestürzt und sei zuletzt König von Ägypten gewesen: Osiris aber ist in griechischer Sprache Dionysos“. Die andern also und auch der letzte waren ägyptische Könige. Von den Ägyptern kamen dann die Götternamen zu den Griechen. Apollo ist der Sohn des Dionysos und der Isis. Herodot selbst schreibt: „Apollo und Artemis sind, wie mir dort gesagt wurde, Kinder des Dionysos und der Isis; Leto ist ihre Pflegerin und Retterin gewesen“. **Sie hielten also die Menschen, die ihre ersten Könige waren, teils aus Unkenntnis der wahren Gottesverehrung, teils aus Dankbarkeit für ihre Regierung nebst deren Gemahlinnen für Götter. „Die reinen Stiere und Kälber dürfen alle Ägypter opfern, aber keine Kühe, weil diese der Isis heilig sind. Das Bild der Isis stellt eine Frau dar mit Kuhhörnern, gleichwie die Griechen die Jo abbilden“. Wer sollte nun in dieser Frage glaubwürdiger sein als jene, bei denen sich wie das Priestertum so auch das Wissen von ater auf Sohn forterbt? Es ist doch nicht anzunehmen, daß jene Tempeldiener, die die Bilder so ehrfurchtsvoll behandeln, sagen würden, es seien dies Bilder ehemaliger Menschen, wenn es nicht wirklich so wäre. Wenn nun Herodot (allein) es versicherte, die Ägypter erzählen von den Göttern wie von Menschen, mit dem Zusatz: „Die Göttergeschichten, die ich gehört habe, will ich nicht erzählen; nur die Namen will ich angeben“, so brauchte man dem Herodot als einem Mythenschreiber ja gar nicht zu glauben. Nachdem aber auch Alexander und Hermes, genannt Trismegistos, und zahllose andere, um sie nicht einzeln anzuführen, die Abkunft jener so angeben, wie sie eigentlich war, läßt sich nicht mehr in Abrede stellen, daß sie Könige waren und für Götter bloß gehalten worden sind. Daß sie Menschen gewesen, lehren auch die größten ägyptischen Weisen; Äther, Erde, Sonne und Mond bezeichnen sie als Götter, die andern aber gelten ihnen als Menschen, die sterben konnten, und ihre Gräber als Tempel. Dies bezeugt auch Apollodor in seiner Schrift über die Götter: „Herodot nennt ferner ihre Leidensgeschichten Mysterien. Daß man in der Stadt Busiris, schreibt er, das Fest der Isis feiert, habe ich schon früher berichtet; nach dem Opfer schlagen sich alle, Männer und Frauen, viele Tausende von Menschen; was es aber damit für eine Bewandnis hat, darf ich nicht sagen“. **Wenn sie Götter waren, konnten sie nicht sterben; wenn man sich aber aus Trauer um sie schlägt, wenn es ihre Leidensgeschichten sind, was den Inhalt der Mysterien ausmacht, so waren sie nur Menschen.****

Ebenso berichtet Herodot: „Auch gibt es das Grab eines gewissen, dessen Namen ich hier nicht zu nennen wage, zu Sais im Tempelbezirk der Athene unmittelbar hinter dem Heiligtum die ganze Mauer der Athene entlang; ganz nahe dabei liegt ein See mit hübscher steinerner Einfassung ringsum, nach meiner Schätzung so groß wie der auf Delos, welcher der radförmige heißt. Auf diesem See stellen die Ägypter zur Nachtzeit die Leidensgeschichte von jenem dar und nennen dies Mysterien“. Und nicht nur das Grab des Osiris wird gezeigt, sondern auch die Art und Weise seiner Einbalsamierung. „Wenn zu ihnen eine Leiche gebracht wird, zeigen sie den Überbringern Muster von Leichen, die aus Holz gefertigt sind und durch ihre Bemalung den Eindruck gelungener Nachbildung machen. Die sorgfältigste Art und Weise der Einbalsamierung sei die von jenem, dessen Namen ich hier nicht zu nennen wage“.

Aber auch unter den Griechen gibt es Dichter und Geschichtskundige, welche dieselbe Ansicht aussprechen. Sie urteilen über Herakles:

„Nicht der Götter wachendes Auge scheute der Arge,
Nicht den gastlichen Tisch; gleichwohl erwürgt' er ihn selber“,

den Iphitos nämlich. Bei einem solchen überraschte es auch nicht, daß er tobte und den Scheiterhaufen anzündete und sich verbrannte. In Bezug auf Asklepios sagt Hesiod: „Der Vater der Götter und Menschen Grollte und schleuderte her vom Olympos den flammenden Blitzstrahl,

Welcher den Letoiden erschlug zum Schmerze des Phoibos“. Auf ihn beziehen sich auch Pindars Worte: „Auch die Klugheit leider erliegt dem Gewinn. Stolzer Lohn, in Händen gewiesenes blankes Gold verlockte jenen auch ... Siehe da traf sie Kronion; Beiden aus der Brust den Atem riß er sofort und der Blitzstrahl flammte zerschmetternde Glut und Tod herab“. Entweder also waren sie Götter und dann hielten sie sich weder an das Gold - „O Gold, du schönste Gabe für den Sterblichen! Denn keine Mutter bietet solche Wonnen dar Noch Kinder“ -

(denn die Gottheit ist bedürfnislos und über jede Begierde erhaben) noch starben sie, oder sie waren Menschen und zwar infolge ihrer Unwissenheit böse, der Geldgier erliegende. Wozu soll ich noch viele Worte machen durch den Hinweis auf Kastor und Polydeukes oder auf Amphiareos, welche sozusagen noch gestern und vorgestern als Menschen, von Menschen erzeugt, geliebt haben und heute für Götter gelten, wie auch Ino nach Ablauf ihres Wahnsinns und der daraus folgenden Leiden eine Göttin geworden sein soll? Von ihr heißt es: „Die Meerbefahrer nannten sie Leukothea“, und von ihrem Sohne: „Erhabenen Palämon nennt der Schiffer ihn.“

Wenn sogar ganz Abscheuliche und Gottverhaßte vergöttert wurden, wenn selbst Semiramis, die Tochter der Derketo, ein wollüstiges und mordbeflecktes Weib, zu einer syrischen Göttin erhoben wurde und die Syrer wegen der Derketo die Fische, wegen der Semiramis die Tauben verehren (denn dieses Weib wurde, was ganz unmöglich ist, in eine Taube verwandelt; dieser Mythos ist bei Ktesias zu lesen), so darf es uns nicht wundern, wenn Fürsten und Tyrannen von ihren Untertanen Götter genannt wurden. Die Sibylle (auch Plato erwähnt ihrer) singt:

„Jetzt war da das zehnte Geschlecht der sterblichen Menschen, Seit die gewaltige Flut die Männer der Vorzeit erteilte. Kronos, Titan und Iapetos waren der Leute Beherrscher, Treffliche Söhne von Gaa und Uranos; doch erst die Menschen nannten sie Gaa und Uranos, ihnen den Namen erteilend, Weil sie das erste Paar der sterblichen Menschen gewesen.“

Auch das läßt sich begreifen, wenn Repräsentanten der Stärke wie Herakles und Perseus vergöttert wurden oder Heilkünstler wie Asklepios. Ein jeder, den entweder die Untertanen oder die Herrscher selbst ehren wollten, bekam Anteil an dem Gottesnamen, sei es aus Furcht oder auch aus Ehrfurcht. Auch dem Antinoos ist es infolge der Liebe Eurer Vorfahren zu den Untertanen gelungen, für einen Gott zu gelten. Die später Lebenden haben dann dieses Erbe skrupellos angetreten.

„Kreter sind immerdar Lügner; es haben, o Herrscher, die Kreter Schon errichtet dein Grab, obwohl du nicht starbest.“

Du glaubst zwar, Kallimachos, an die Geburt des Zeus, aber nicht an sein Grab; du würdest ja sonst nach deiner eigenen Meinung die Wahrheit verhüllen; aber auch so verkündest du sogar den Unwissenden, daß er gestorben ist. Schaust du die Grotte an, so denkst du an Rheas Geburt; siehst du den Sarg an, so suchst du die Tatsache zu verdunkeln, daß jener gestorben ist. Du weißt eben nicht, daß allein der ungewordene Gott ewig ist.

Entweder also sind die von der Volksmenge und von den Dichtern erzählten Göttermythen unwahr und dann ist der Kult solcher Götter unnütz (erdichtete Helden existieren ja überhaupt nicht) oder die Geburten, Liebschaften, Mordtaten, Diebstähle, Entmannungen, Blitzschläge sind wahr, dann aber haben die fraglichen Persönlichkeiten aufgehört zu sein und existieren nicht mehr, wie sie auch erst aus dem Nichtsein geworden sind. Ist es etwa konsequent, den einen Teil zu glauben, den andern aber nicht, zumal die Dichter ohnehin bestrebt waren, die Helden ihrer Erzählungen zu idealisieren? Denn die Dichter, deren idealisierender Darstellung sie die Vergötterung verdanken, hätten gewiß nicht von „Leiden“ gesprochen, wenn jene nichts zu leiden gehabt hätten.

Daß wir keine Atheisten sind, da wir an Gott, den Schöpfer dieses Alls, und an seinen Logos glauben, habe ich jetzt, vielleicht nicht so, wie es die Sache verdient, aber doch so gut ich es vermochte, bewiesen.

Ferner dichten sie uns gottlose Mahlzeiten und Beilager an, einerseits um sich einzureden, daß sie uns mit Recht hassen, andererseits in der Erwartung, uns durch Einschüchterung von unserer Lebensweise abzubringen oder durch die Schwere der Anklagen die Behörden gegen uns einzunehmen und zu schonungslosem Vorgehen aufzureizen; aber das ist doch nur ein dummes Spaß Leuten gegenüber, die in dem Kampfe der Schlechtigkeit gegen die Tugend eine ganz gewöhnliche, uralte und nicht erst in der Gegenwart hervortretende Erscheinung erblicken, welche die notwendige Folge eines göttlichen Gesetzes und Planes ist. So starb Pythagoras mit dreihundert Gefährten den Feuertod; Heraklit wurde aus dem Staate der Ephesier, Demokrit aus dem der Abderiten ausgewiesen, jeder, weil man ihn für wahnsinnig erklärte; auch den Sokrates verurteilten die Athener zum Tode. So wenig aber nun die öffentliche Meinung jenen Männern in Hinsicht auf Tugend Abbruch tun konnte, so wenig wirft auch auf uns die unverständige

Verleumdung, mit der gewisse Leute uns angreifen, in Hinsicht auf die Rechtlichkeit des Lebens einen Schatten, da wir bei Gott anerkannt sind. Aber dennoch will ich auch diesen Vorwürfen begegnen. Euch freilich sind schon meine bisherigen Darlegungen gewiß eine ausreichende Rechtfertigung; denn da Ihr an Einsicht alle überragt, so wißt Ihr auch, daß wir uns nie auch nur eine ganz kurze Gedankensünde erlauben, denn da Gott die Richtschnur für unser Leben bildet, so ist es unser eifrigstes Bestreben, daß das Leben eines jeden von uns in Gottes Auge schuldlos und untadelig sei. Hätte wir nämlich den Glauben, daß sich unser Leben auf diese Welt allein beschränke, so könnten wir wohl auch in den Verdacht kommen zu sündigen, etwa indem wir den Regungen des Fleisches und Blutes nachgeben oder der Gewinnsucht und Begehrlichkeit unterliegen. Nachdem wir aber wissen, Gott wacht Tag und Nacht über unsere Gedanken und Worte, er sieht, da er ganz Licht ist, auch unser Inneres, nachdem wir ferner überzeugt sind, wir werden nach diesem Leben ein anderes Leben führen, entweder ein besseres als das gegenwärtige, ein himmlisches, kein irdisches, insofern wir bei Gott und mit Gott sein werden, durch nichts mehr in der Seele beeinflusst und beirrt, nicht als Fleisch, obwohl wir Fleisch noch haben werden, sondern als himmlischer Geist, oder, wenn wir mit den übrigen zusammenfallen, ein schlechteres, ein Leben im Feuer (denn Gott hat uns nicht wie Herdenvieh und Zuchtieren als Nebensache erschaffen mit der Bestimmung umzukommen und zu verschwinden), nach all dem ist nicht zu erwarten, daß wir Schlechtes begehen und uns der Bestrafung des großen Richters aussetzen wollen.

Zwar nimmt es uns nicht wunder, wenn sie uns Dinge andichten, die sie von ihren eigenen Göttern aussagen; sie stellen ja deren

Leidenschaften als Mysterien (Sakramente) dar; nur sollten sie dann, nachdem sie einmal einen ungezügelten und unterschiedslosen

Geschlechtsverkehr für etwas Arges halten, auch den Zeus verabscheuen, der mit seiner Mutter Rhea und mit seiner Tochter Kore Kinder erzeugte und seine eigene Schwester zur Gemahlin hatte, oder den Erfinder solcher Mären, den Orpheus, weil er den Zeus noch unheiliger und befleckter als einen Thyestes schilderte; auch dieser hat einem Orakelsprüche folgend seiner Tochter sich beigegeben, um sich Herrschaft und Recht zu verschaffen.

Wir hingegen sind von einem unterschiedslosen Geschlechtsverkehr so weit entfernt, daß uns nicht einmal ein begehrlischer Blick erlaubt ist. „Wer ein Weib ansieht, um ihrer zu begehren,“ heißt es, „hat schon die Ehe gebrochen in seinem Heizen.“ Was berechtigt, an der Reinheit des Lebenswandels derer zu zweifeln, die von den Augen keinen weiteren Gebrauch machen dürfen als den, wozu Gott sie bildete, nämlich daß sie uns Licht seien, denen also schon der sinnliche Blick als Ehebruch ausgelegt wird, weil die Augen anderen Zwecken dienen, und bei denen das kommende Gericht sich sogar auf das bloße Denken erstreckt? Denn unsere Verantwortung erfolgt nicht nach Menschensatzungen, denen ein Bösewicht wohl auch entgehen kann (schon anfangs suchte ich Euch von dem göttlichen Ursprung unserer Lehre zu überzeugen), sondern wir haben ein Gesetz, einen Auftrag, der bewirkt hat, daß wir in der rechten Selbst- und Nächstenliebe das Vollmaß der Gerechtigkeit erblicken. Je nach dem Alter betrachten wir daher die einen als Söhne und Töchter, andere behandeln wir wie Brüder und Schwestern, die Älteren ehren wir wie Väter und Mütter. Und nun liegt uns alles daran, daß die Leiber derer, die wir für Brüder ansehen und Schwestern und was es sonst noch für Verwandtschaftsnamen gibt, unentweiht und unbefleckt bleiben, da uns abermals der Logos sagt: „Wenn jemand deswegen zum zweitenmal küßt, weil es ihm gefallen hat“ und beifügt: „So also mit Vorsicht muß man den Kuß oder vielmehr den Gruß geben, da er uns des ewigen Lebens berauben würde, wenn er irgendwie durch die Gesinnung getrübt würde.“

Da wir also Hoffnung auf ein ewiges Leben haben, so erstreckt sich unsere Weltverachtung selbst auf solche Genüsse, die nur in Vorstellungen bestehen. Jeder von uns hat auch nur ein Weib, das er nach den von uns aufgestellten Gesetzen gehehlicht hat, und zwar nur zum Zwecke der Kindererzeugung. Denn wie der Landmann, wenn er die Saat dem Schoße der Erde anvertraut hat, den Erntetag abwartet, ohne neue Saat auszustreuen, so hat auch bei uns die Begierde ihr Ziel in der Kindererzeugung. Indes kann man unter unseren Glaubensgenossen viele finden, Männer und Frauen, die alt werden, ohne zu heiraten, in der Hoffnung auf um so innigeren Verkehr mit Gott. Wenn das Verharren im jungfräulichen Stande beide Geschlechter Gott näher bringt, wenn schon ein Gedanke oder eine Begierde von ihm wegführt, so verabscheuen wir noch viel mehr die Vollbringung dessen, was wir uns nicht einmal zu denken erlauben. Denn nicht im Aussinnen schöner Sprüche besteht unser Leben, sondern in der Ausführung schöner Taten und in der Anleitung hiezu, auf daß ein jeder bleibe, wie er geboren ist, oder nur einmal sich vereheliche. Denn die zweite Ehe ist nur ein verbrämter Ehebruch. „Denn wer sein Weib entläßt,“ sagt unser Lehrer, „und eine andere heiratet, bricht die Ehe“; es ist also keinem gestattet, diejenige zu verlassen, deren Jungfrauschaft er aufgehoben, und eine zweite Heirat einzugehen. Wer sich nämlich seines ersten Weibes entledigt (und eine andere heiratet), ist ein versteckter Ehebrecher, selbst dann noch, wenn jene gestorben ist. Denn er übertritt die Anordnung Gottes, der im Anfang nur einen Mann und nur ein Weib bildete, und löst jenes einigende Band, das zum Zwecke eines geordneten Geschlechtsverkehrs zwischen Fleisch und Fleisch geknüpft ist. Trotz so erhabener Grundsätze, doch wozu sollte ich die Geheimnisse ausplaudern? Bekommen wir Vorwürfe zu hören, so daß sich das Sprichwort bewahrheitet: „Die Hure tadelt die Anständige.“ Leute, die förmlichen Mädchenhandel treiben, die mit Umgehung der Gesetze der Jugend Gelegenheit zu schändlichen Ausschweifungen jeder Art bieten, die sich nicht einmal männlicher Personen enthalten, sondern als Männer an Männern Arges verüben, Leute, die gerade die stattlichsten und schönsten Leiber auf alle Art schänden und das herrliche Schöpfungswerk Gottes in den Staub ziehen (denn die Schönheit auf Erden ist nicht von selbst da, sondern wird von Gottes Hand und Huld gesendet), solche wagen es, Schändlichkeiten, deren sie sich selbst bewußt sind und die sie auch ihren Göttern nachsagen, weil sie darin etwas Rühmliches und der Götter Würdiges erblicken, uns aufzubürden! Uns, die wir entweder ein ganz jungfräuliches oder ein streng monogamisches Leben führen, wollen die Ehebrecher und Knabenschänder herabwürdigen, sie, die wie Fische leben, denn auch diese verschlingen jeden, der ihnen in den Weg kommt, und der Stärkere macht Jagd auf den Schwächeren. O, das ist Versündigung an Menschenfleisch, wenn man unbeachtet der von Euch und Euren Vorfahren in gerechter Erwägung gegebenen Gesetze Menschen so sehr bedrängt, daß selbst die von Euch aufgestellten Statthalter mit den Prozessen nicht mehr fertig werden, und wenn man dies noch dazu solchen Menschen antut, die nicht einmal bei Schlägen sich zurückziehen dürfen und nicht einmal bei Schmähungen Segensworte unterlassen dürfen. Denn bloß gerecht sein ist noch zu wenig; gerecht sein heißt Gleiches mit Gleichem vergelten; wir aber haben die Vorschrift, gut und geduldig zu sein.

Welcher Verständige sollte nun uns, Leute von solchen Grundsätzen, noch des Menschenmordes bezichtigen? Man müßte ja, um Menschenfleisch essen zu können, zuvor einen Menschen töten. Wie sie nun im ersten Stücke lügen, so auch im zweiten. Fragt man sie, ob sie denn schon gesehen haben, was sie behaupten, so hat keiner die Frechheit, ja zu sagen. Und doch haben wir auch Sklaven, die einen mehr, die andern weniger, vor denen man nicht verborgen bleiben kann. Aber selbst aus diesen hat noch nie einer so etwas uns auch nur andgedichtet. Wie könnte auch einer von Leuten, die es nicht einmal über sich bringen, bei einer gerechten Tötung zuzusehen, Menschenmord und Menschenfraß aussagen? Wer rechnet die Gladiatorenspiele und Tierkämpfe, besonders die von Euch veranstalteten, nicht zu den Dingen, die eifrige Beachtung verdienen? Doch macht es nach unserer Auffassung keinen großen Unterschied, ob man bei einer Tötung zuschaut oder sie selbst vollzieht, und deshalb haben wir den Anblick solcher Szenen verboten. Wie sollten also wir, die nicht einmal zusehen, damit uns nicht Blutschuld und Frevel beflecke, jemand töten können? Wie sollten wir, die da behaupten, daß jene Frauen, die zur Herbeiführung eines Abortus Medikamente anwenden, Menschenmörderinnen sind und sich einst bei Gott darüber zu verantworten haben, Menschen umbringen können? Es wäre doch sehr inkonsequent zu behaupten, auch der Embryo sei schon ein Mensch und Gegenstand göttlicher Fürsorge, und ihn dann, wenn er das Licht der Welt erblickt hat, zu töten; und die Aussetzung eines Kindes zu verbieten, weil Kindsaussetzung einem Kindsmorde

gleichkommt, dasselbe aber dann, wann es herangewachsen ist, zu beseitigen. Wir sind aber in jeder Hinsicht und in allen Dingen sehr konsequent; denn wir sind Diener der Vernunft, nicht Verdreher derselben.

Und wer erst, der an eine Auferstehung glaubt, wird sich für Leiber, die einst auferstehen sollen, zur Grabstätte darbieten? Denn es wäre wieder nicht konsequent, eine Auferstehung unserer Leiber zu erwarten und Leiber zu verzehren, wie wenn sie nicht zur Auferstehung bestimmt wären, oder zu glauben, daß zwar die Erde ihre Toten wieder herausgebe, daß aber die nicht zurückgefordert werden, die einer in sich selbst vergraben hat. Umgekehrt. **Wer da glaubt, er brauche keine Rechenschaft zu geben, ob sein Leben in dieser Welt gut oder schlecht war, und es gebe keine Auferstehung, ja mit dem Leibe vergehe auch die Seele in der Weise eines Erlöschens, von einem solchen Menschen ist zu erwarten, daß er sich wohl keines Frevels enthält.** Wir dagegen, die überzeugt sind, daß bei Gott nichts ungeprüft bleibt und daß der Leib, wenn er den unvernünftigen Trieben und Begierden der Seele gedient hat, auch an der Strafe teilnehmen muß, wir haben allen Grund, auch die kleinste Sünde zu verabscheuen. Wenn es aber dem einen oder andern eine gar törichte Rede dünkt, daß der verwesene, aufgelöste und zerstörte Leib wieder zusammenkommt, so dürfte dieser Umstand, nämlich daß es Ungläubige gibt, noch kein genügender Grund sein, uns der Schlechtigkeit zu zeihen; man könnte uns höchstens Torheit vorwerfen. Denn wären unsere Grundsätze auch ein Werk der Selbsttäuschung, so würden sie doch niemand wehe tun. Da aber nicht nur nach unserer Lehre, sondern auch nach der Meinung vieler Philosophen die Leiber auferstehen werden, so ist hier nicht der Ort, Beweise hiefür beizubringen, damit wir nicht Dinge hereinziehen, die außerhalb unseres Programms liegen, indem wir etwa reden würden von dem Geistigen und von dem Sinnlichen und von der Zusammensetzung dieser beiden, oder davon, daß das Unkörperliche älter ist als das Körperliche und das Geistige früher als das Sinnliche, obwohl wir auf das Sinnliche zuerst stoßen; die Leiber aber bestehen teils aus dem Unkörperlichen, insofern das Geistige erst hinzutritt, teils aus dem Sinnlichen. Nach Pythagoras und Plato steht nämlich nichts im Wege, daß die Leiber, wenn sie sich aufgelöst haben, aus denselben Prinzipien, aus denen sie ursprünglich entstanden sind, abermals entstehen. Der Beweis für die Auferstehung sei jedoch zurückgestellt.

Ihr aber, die Ihr Euch in jeder Hinsicht und in allen Dingen einer tüchtigen Begabung und Bildung erfreut, die Ihr weise Mäßigung mit Menschenliebe verbindet und wahrhaft würdige Herrscher seid, neiget mir, nachdem ich die Anschuldigungen entkräftet und den Nachweis geliefert habe, daß wir Gott verehren und in strenger Zucht ein anständiges Leben führen, Euer Herrscherhaupt! **Denn welche Eurer Untertanen verdienen es, eher Erhörung ihrer Bitten zu finden als wir, die wir für Eure Herrschaft beten, damit die Regierung in gerechtester Erbfolge vom Vater auf den Sohn übergehe und Euer Reich wachse und gedeihe, indem die ganze Welt Euch untertan wird? Dies liegt auch in unserem Interesse, damit unser Leben ruhig und ungestört verlaufe und wir alle Anordnungen bereitwillig vollziehen können.**

Athenagoras' Bittschrift für die Christen (Apologia pro Christiana), elektronische BKV